

Botswana: Ein WC als Speisekammer

Kreative Zweckentfremdung führt zum Erfolg

Dieses Mal „erfahren“ wir das südwestliche Afrika, sind in Botswana unterwegs. Einiges an Hoppalas bereits erlebt und gemeistert, sind wir mit unserem rollenden Schneckenhaus am Weg zu den Tsodilo Hills. Dort schuf das Volk der San um etwa 1000 nach Christus eine große Anzahl beeindruckender Felsmalereien in den steil aufragenden Wänden der Hills. Es gibt laut Reiseführer auch eine Campsite. Sollte also unproblematisch werden.

Von Friederike und Peter
Bundschuh

Wir starten in der Stadt Maun in Richtung der Tsodilo Hills. Das Auto ist aufgetankt, 80 Liter Reservebenzin, 40 Liter Trinkwasser, Lebensmittel mit haltbarem Obst und Gemüse sind gepackt, geplant sind jedenfalls drei Übernachtungen, der Erwerb von „Nachschub“ ist nicht möglich. Wir erwarten eine einigermaßen problemlose Fahrt, scheint doch eine Asphaltstraße zu unserem Ziel zu führen. Mal wieder eine Rechnung ohne den Wirt: Denn bald nachdem wir Maun verlassen haben, zeigt sich die Asphaltbahn als befahrbarer „Emmentaler Käse“ – potentieller Achsbruch in der Einöde inbegriffen. Peter bemüht sich nach Kräften und wir erreichen tatsächlich ohne Panne einige Kilometer vor Shakawe in Richtung Namibia die Einfahrt zum Tsodilo Hills Gate. Nach etwa 35 Kilometern „Waschrumpel“-Piste sind wir am Ziel, klarer Weise sehr viel später am Tag als geplant. Wir dürfen passieren und bekommen eine „Aufenthaltsgenehmigung“ samt einer Wegbeschreibung zu unserem „Standplatz“, Marke Schatzkarte Dagobert Duck. Die Landschaft ist faszinierend, die ganz besondere Atmosphäre der Umgebung lässt Gedanken an eventuelle Unbequemlichkeiten erst gar nicht aufkommen.

WARUM TSODILO HILLS. Diese Gegend ist der Lebensraum der San, früher „Buschleute“ genannt. Sie leben seit etwa 25000 Jahren in Botswana – und ihre Probleme begannen bereits vor 2000 Jahren durch die Einwanderung von Bantu-Stämmen. Systematische Versklavung und Ausrottung folgten, San wurden wissenschaftlich nicht durchgehend den Menschen zugeordnet, sondern man vermutete in ihnen bis Mitte des 19. Jahrhunderts ein Bindeglied zwischen Mensch und Tier. So wurden die San bejagt wie Wild (Aussage belegt). „Minderwertige Rasse“ blieben sie vielerorts bis heute. Traditionell lebende San leben in einer gleichberechtigten Gesellschaft der Geschlechter, Vorrangstellung wird durch

Fähigkeiten erlangt: Als Jäger, Fischer und Sammler mit einem gewissen „sozialen Zwang“ zum Teilen und Tauschen, als eine Form der sozialen Absicherung. Bei den Tsodilo Hills ist es ihnen staatlich zugesichert, Führungen zu den Jahrtausende alten Fresken ihrer Vorfahren anbieten zu können. Da Peter und ich uns – unabhängig davon, wo wie gerade sind – mit Haut und Haaren auf Land und Leute einlassen, legen wir großen Wert auf direkte Kommunikation mit Einheimischen und in diesem Fall liegt uns die Unterstützung dieser benachteiligten Volksgruppe am Herzen. Berühmt ist das Fresko der „Tanzenden Penisse“: Genau unsere Kragenweite, das muss begutachtet werden!

WC ALS SPEISEKAMMER. Wir rumpeln durch einsame Landschaft der Campsite gemäß Schatzkarte Dagobert Duck. Verwilderte Kuhherden, Esel und Ziegen interessieren sich sehr für die Neankömmlinge. Andere Zweibeiner, die hier campen, finden wir nicht. Der Standplatz ist neben einem eingezäunten Geviert, darin sind zwei WCs und ein paar „Galgen“ mit Duschköpfen. Kaltes Wasser gibt's gratis. Wir fangen an uns „einzurichten“, direkt begrüßt von Kühen und Eseln, die sich vehement für unser Obst und Gemüse, das noch im Auto liegt, interessieren. Die Wasserkanister sind auch nicht zu verachten und da die Kühe lange Hörner haben, werfe ich die Kanister gleich wieder ins Auto. Na bestens! Darin wollten wir doch schlafen, am Beifahrersitz unser „Kosmetikinstitut“ und am Fahrersitz eine Art Kleiderkasten installieren. Da wir ja auf einen sogenannten Campingplatz fuhren, hätten die Lebensmittel mit dem Holz und Geschirr im Zelt neben dem Auto lagern sollen. Doch der Campingplatz ist eine einzige Bauruine, das Projekt scheint geplätzt zu sein. Neben dem Geviert ist eine Mulde im Boden, dorthin fließt das Wasser ab, wenn Gäste duschen, die nächst gelegene Tiertränke: Kanalisation halt anders. Also was tun? Die einzige Möglichkeit scheinen die WCs zu sein, die sind im umzäunten Geviert gelegen und haben Dach, Wände und



San-Familie in den Tsodilo Hills: Die selbstgefertigten Ketten aus unterschiedlichen Samen und Straußenei-Stückchen bereichern jedes Ethno-Outfit. RS-Fotos: Bundschuh

Türe, die nochmal verschlossen werden kann. Kurze Überlegung, fünf Minuten putzen – und schon wird eines der WCs als perfekte Speisekammer umfunktioniert. Peter sammelt ein paar längere Holzscheite, die wir über die Schlüssel legen, nun können unsere Lebensmittelkartons am „Regal“ gestapelt werden. Die Wasserkanister bleiben am Boden, Gaskocher und Geschirr auch. Die windschiefe Türe ist zum Glück aus Holz, so können wir unser mitgebrachtes Vorhangschloss gut montieren, fertig ist die Speisekammer der nächsten Tage. Unseren Wassersack als Solardusche montieren wir am Dachbalken des WCs, ein bisschen scheint die Sonne dorthin, für lauwarm wird's gerade reichen, den Kühen und deren Ideen trauen wir diesbezüglich nicht!

PROST MAHLZEIT. Es ist später Nachmittag, bald wird es dunkel. Unser Camp ist fertig, vor dem Kochen wollen wir im Abendlicht unseren Whisky ohne Eis genießen. Wir finden einen Baumstamm in der Nähe des Autos als Couch: Tisch und Sessel haben wir ja nicht. Dazu breiten wir die Land-

karte am Boden aus zur weiteren Planung unserer Reise, beschweren sie mit Steinen, dass der Wind sie nicht davonträgt. Kurz verlassen wir die bequeme Sitzgelegenheit, um ein paar Meter weiter im Auto nachzuschauen, da hören wir Rascheln und undefinierbare Geräusche. Wir trauen unseren Augen nicht: Eine verwilderte Kuh mampft unsere gute Landkarte! Peter beginnt zu brüllen und herumzutoben, der Kuh imponiert das gar nicht. Sie betrachtet den tobenden Zweibeiner als ob der den Verstand verloren hätte und malmt munter weiter. Der Einsatz von Stöcken und anderem macht keinen Sinn, die Karte ist sowieso schon mehr als zur Hälfte „gegessen“. Wir schenken uns also den dritten Drink ein und freuen uns darüber, eine minderwertigere Ersatzkarte im Auto zu haben. Fazit: Es waren lehrreiche und interessante Tage, die wir nie vergessen werden. Wir haben gut geschlafen, noch besser gegessen, die Fresken genossen, alles bestens! Doch merke: Niemals eine Landkarte am Boden liegen lassen. Auch wenn man sich nur fünf Meter davon entfernt.



Unsere Freiluftküche am eher ruinösen Campingplatz in Botswana: Schlafzimmer, Kosmetikstudio und Kleiderkasten sind im Auto untergebracht – und die Lebensmittel in der doppelt versperreten WC-Speisekammer gelagert.